

3.8 Kommunen, Ökodörfer und Anders-leben-Projekte¹

Kommunen entstehen immer wieder aus der persönlichen Biographie ihrer GründerInnen, ebenso aber auch als typische „Übrigbleibsel“ selbstbestimmter politischer Bewegung. Gerade ökologisch orientierte Bewegungen haben eine starke Neigung, auch über alternative Alltagsansätze zu diskutieren. Aus jedem Höhepunkt heraus sind Diskussionen über alternative Lebensprojekte entstanden – immer entweder in der Hoffnung, dort eine optimale Verbindung von Alltagsanspruch (ökologische Lebensführung, Gruppendynamik usw.) und politischer Arbeit zu finden, oder mit dem Ziel, der routinierten Langeweile politischer Arbeit sowie der Frustration aus den Niederlagen gegenüber der Übermacht von Staat, Konzernen oder VerbandsfunktionärInnen zu entfliehen. Während letzteres gelingen konnte, entpuppte sich ersteres immer wieder als unerfüllbar. Kommunegründungen mit ihrer Mischung aus Gruppengründungsdynamik, ökonomischer Neuorientierung, finanzieller Abhängigkeit und Arbeitsaufwand aus Hauskauf und -ausbau überfordern immer wieder die beteiligten Personen und lassen das politische Engagement in den Hintergrund treten. Nur wenige Zusammenhänge, die tatsächlich ihre Kommuneidee in eine Wirklichkeit umgesetzt haben, konnten ihr politisches Engagement erhalten. Dann reicht es nicht mehr für beides. Der Wunsch nach der Klärung der persönlichen Dinge überwiegt immer mehr. Um diesen Wandel ohne schlechtes Gewissen über die Aufgabe des politischen Widerstandsgeistes hinzubekommen, entstehen innere Ausreden, d.h. Gedankenmodelle, die die Veränderung als Fortschritt oder neue Erkenntnis gegenüber der bisherigen politischen Aktion darstellen.²

Neben der Debatte um politische Ziele und neue Aktionsformen, Reibereien zwischen Jung und Alt setzt die Diskussion um den persönlichen Lebensstil, das Miteinander der Menschen im Alltag und in der politischen Aktion auch dann ein, wenn politische Bewegungen sich auflösen oder etablieren. Der verbliebene Rest versucht, die eigenen Ansprüche in Projekte zu retten. Betriebsgründungen sind eine Form, Wohnprojekte oder die Mischung aus beidem eine weitere. Noch wies keine größere, öffentlich wirksame politische Bewegung länger als wenige Jahre radikale und aktionistische Züge auf. Mit dem Älterwerden der Menschen (Ausrichtung auf feste soziale Beziehungen und finanzielle Absicherung) und der Gruppenzusammenhänge (Bürokratisierung, Hierarchie, Anpassung und Etablierung) wechselten die Aktionsformen. Das ist in der Regel ein Prozeß, in dessen Verlauf die ursprünglichen Ideale und der Wunsch nach einer Nähe von Anspruch und Wirklichkeit anfangs noch stark prägend sind,³ einer Ermüdung und der Hingabe an die Zwänge des Alltags im alternativen Projekt weichen.

Das Scheitern ist jedoch schon viel früher vorprogrammiert. Solange die Aktionsbereitschaft da ist, bleiben viele im politischen Kampf. Fragen einer alternativen Lebensführung oder auch alternativer Arbeitsstrukturen werden durch den politischen Arbeitsalltag und den Willen verdrängt, möglichst viel in der als wichtig empfundenen Sache zu ändern. Nur wenige bauen schon in dieser Phase, in der die Energie noch da ist, an alternativen Lebensentwürfen – obwohl es hier Chancen hätte, mit politischer Orientierung verknüpft auch umgesetzt zu werden. Politischer Aktionismus ist jenseits der etablierten und abhängigen NGOs und Büros ein Leben von der Hand in den Mund, parallel zu Schule, Ausbildung, Arbeitslosigkeit oder Job.⁴ Das Interesse an der Organisation des eigenen Lebensalltags entsteht erst später, wenn sich ökonomische Fragen stellen, die Ausbildung beendet ist, der soziale Druck auf ein „Jetzt-werd-aber-langsam-mal-vernünftig“ zunimmt,⁵ feste Beziehungen entstehen und gleichzeitig die Kraft für die politische Aktion nachläßt, Resignation oder Frustra-

tion über die ausbleibende Wirkung einsetzen und viele Dinge hinterfragt werden. Oft entstehen zunächst Orientierungslosigkeit und Offenheit für esoterische oder religiös-dogmatische Ideen.⁶

Gemeinschaftsprojekte sind insofern ein Ausstiegsmodell aus einer unzufriedenen politischen Praxis. Dieser Schritt ist angesichts der Qualität politischer Gruppen mit ihrer Etablierung, ihren Hierarchien, Abhängigkeit und Staats-/Marktorientierung, MacherInnenentum usw. nachvollziehbar. Gemeinschaftsprojekte können eine Alternative für alle sein, die die beschriebenen Probleme reflektieren und nach Lösungen suchen. Allerdings geschieht genau dieses meist nicht. Kommunen und andere Gemeinschaftsprojekte wiederholen die Fehler in der Regel. Allerdings sind Differenzierungen nötig, denn es gibt Projekte in vielfältiger Art. Fast alle haben einen Bezug zu ökologischen Themen, daher sind sie Teil der Umweltschutz„bewegung“ im weitesten Sinn.⁷ Die Mehrzahl der Projekte lebt aber stark zurückgezogen oder hat die gesellschaftlichen Bedingungen als Rahmen akzeptiert. Daher spielen sie keine politische verändernde Rolle.

Die Entwicklungen und Einzelbeispiele, die im folgenden erwähnt werden, sind danach ausgewählt, welche Bedeutung sie für die Umweltschutzbewegung haben. Einige Lebensprojekte sind auch heute noch eng verzahnt mit der Umweltbewegung, kennen dort viele aktive Leute oder sind in Informationsflüsse eingebunden. Sie könnten daher leicht selbst Aktionen durchführen oder andere Gruppen unterstützen, sie können aber auch eine negative Wirkung haben, indem sie aktive UmweltschützerInnen aus der politischen Arbeit herausziehen und für eine veränderte Prioritätensetzung werben, die das persönliche und gemeinschaftliche Wohlergehen über die ideellen Ziele stellt.

Bei Betrachtungen, ob alternative Lebensprojekte politisches Engagement eher fördern oder auflösen, sind solche Projekte besonders interessant, die mit einem politischen Anspruch gestartet sind und noch am deutlichsten mit der Umweltbewegung verbunden sind.

Im Original: Auszug aus KommuneBuch¹ (Text von Uwe Kurzbein, Lutter, S. 67 + 258)

Die zur Zeit bestehenden Kommunen gehören zu den Reichen dieser Gesellschaft in einem der reichsten Länder der Welt. Sie verfügen allesamt über meist große Gebäude, große Grundstücke, über ihre Produktionsmittel. Die Menschen sind Eigentümer und Großgrundstücksbesitzer, auch wenn sie die Immobilien scheinbar über Vereine oder andere Gesellschaftsformen sozialisiert haben. Sie zahlen keine Miete und brauchen längst nicht so viel zu arbeiten wie der normale Mensch in der bürgerlichen Welt. Die Möglichkeiten der eigenen Entfaltung sind in den Kommunen fast in jeder Hinsicht unbegrenzt. Ich bin der Meinung, daß dieser Reichtum verpflichtet. Er verpflichtet dazu, immer wieder an das politische Ziel zu erinnern und hartnäckig daran zu arbeiten. Er verpflichtet, aktiv an verinnerlichte Strukturen heranzugehen. Er verpflichtet, politisch zu sein. Er verpflichtet zur Öffentlichkeit. ...

Jeder und jede hat für den Ein- und für den Ausstieg einen eigenen privaten Grund in der eigenen Biographie. Dennoch scheint sich die Motivation auf breiter Ebene langsam zu verändern. Wenn es vor 13 Jahren fast durchgängig ein politisches Motiv war, so gibt es heute auch andere Motive, das des individualistischen „guten und leichten“ Lebens zum Beispiel, immer noch verpönt, aber doch nicht zu übersehen.

3.8.1 Politisieren, Entpolitisieren: Geschichte der Kommunen

Eine Geschichte der Kommunen gibt es nicht. Jede „Welle“ alternativer Gesellschaftsdiskussionen hat eine völlig eigenständige Szene von Anders-leben-Projekten hervorgebracht. Die Anfänge sind schon sehr alt, liegen 100 oder mehr Jahre zurück. Doch schon der Blick

auf die Kommunen des letzten oder der Anfänge dieses Jahrhunderts zeigt eine bemerkenswerte Parallele zu den Entwicklungen heutiger Kommunen: Schon gemeinsames Leben und Arbeiten galt früher als Form des Protestes. Die Kommune sollte einen Gegenpol zur bestehenden Gesellschaft bilden. Andererseits kanalisierte sie die politischen Konflikte, schuf ganz neue Sachzwänge (Ausbau von Gebäuden, Wirtschaftlichkeit und Gruppen-/Beziehungsstreß), die die Menschen zermürbten und ihnen keine Zeit mehr ließen für die Veränderung der Gesellschaft.

60er und Anfang 70er Jahre

1967 entstand die „K1“ in Berlin, anschließend einige weitere Kommunen in anderen Städten. Prägend war der Bezug zu den StudentInnenunruhen, zu anarchistischen oder kommunistischen Ideen. Die K1 steht aber noch für etwas anderes: Den gescheiterten Versuch, politische Aktion als einziges Ziel zu sehen. Das interne Gemeinschaftsleben litt darunter sehr stark – und zwar zum einen, weil es zu wenig Bemühen um ein gleichberechtigtes Zusammenleben gab, zum anderen, weil der staatliche Druck gegen die AktionistInnen immer größer wurde. Es kam sehr schnell zur Spaltung in eine Kommune, die vorwiegend politisch aktiv war, und eine andere, die sich vor allem mit psychischen Fragen, der Gruppendynamik und Beziehungen auseinandersetzte („K2“, auch in Berlin). Beide scheiterten schon nach ca. einem Jahr, beide waren (trotz ist Unterschiedlichkeit) in einem ähnlich: Politische Theorie und gesellschaftliche Utopien entwickelten sie nicht. Ebenfalls ein Jahr, 1970/71 existierte ein dritter Versuch in Wolfsburg.⁸

Die benannten Kommunen zeugen von der scheinbaren Aussichtslosigkeit der Verbindung politischen Engagements und politischer Arbeit. Interne Gruppenprozesse und die Notwendigkeit der eigenen sozialen und materiellen Absicherung füllen die KommunardInnen aus, Kraft für politische Aktion bleibt kaum. Umgekehrt verringert politische Arbeit die Chancen der Entwicklung kommunitären Lebens: Gelder in Form von Zuschüssen oder durch Kundenschaft bleiben aus, wenn ein Projekt umstritten ist. Verhaftungen oder andere Repressionsmittel des Staates lasten auf den BewohnerInnen, interne Konflikte werden durch die unterschiedliche Bereitschaft, Repression zu ertragen, zugespitzt.

Ende 70er und 80er Jahre: Kommunen als Alltagsbefreiung

Die Veränderung politischer Bewegung und das Scheitern der ersten Kommunen vor allem wegen ihrer geringen Reflexion interner Machtstrukturen bot Anlaß zum Nachdenken. Anfang der 70er Jahre wuchs die Zahl theoretischer Entwürfe für Kommunen und Gemeinschaftsprojekte. Der revolutionäre Charakter trat in den Hintergrund, Hauptzweck sollte nun die Verwirklichung politischer Ansprüche im Bereich von „Leben und Arbeiten“ sein – diese beiden Bereiche sollten zudem nicht weiter isoliert stehen. Die politischen Zusammenhänge, aus denen die Kommunen der 80er Jahre entstanden, waren weniger wild und oft ergebnislos, aber auf höherem theoretischem Niveau. Kommunen boten Möglichkeiten, die eigenen Ansprüche mit dem Traum eines glaubwürdigen Lebens und weiterem politischen Engagement zu verbinden. In dieser Zeit liegen die Gründungsjahre der verschiedenen sozialistischen oder anarchistischen Projekte, von denen heute noch viele vorhanden sind. Es ging ihnen um die Verwirklichung von Visionen im realen Leben. „In Gefahr und großer Not bringt der Mittelweg den Tod“ wurde zu einem der Leitsprüche der großen Kommune in Niederkaufungen (bei Kassel) – und kaum etwas kann besser den Prozeß charakterisieren als genau diese Kommune und ihr alter Spruch: Niederkaufungen ist heute genau der Mittelweg – immer mal wieder flackert politisches Engagement auf, aber zurück-

haltend, ultrareformistisch⁹. Im Projekt selbst wird viel experimentiert, um ökonomische Gleichberechtigung zu schaffen, gleichzeitig ist das Projekt stark von Zuschüssen und Arbeitsverhältnissen auf dem freien Markt (z.B. in sozialen Jobs) abhängig. Alternative Alltagsansätze sollen probiert werden, gleichzeitig ist die Integration in das umgebende Dorf, nicht mehr dessen Veränderung zum Ziel der meisten BewohnerInnen geworfen.

Am Anfang aber stand in Niederkaufungen die Selbstbefreiung aus den Zwangsverhältnissen der kapitalistischen Gesellschaft, oft breit reflektiert in ihren verschiedenen Herrschaftslogiken (Patriarchat, Rassismus usw.). Die anarchistischen Grundideen von Niederkaufungen finden sich ähnlich auch in etlichen weiteren Kommunen (z.B. Domäne Lutter, Wespe in Neustadt)¹⁰, zudem gibt es sozialistische Experimente wie die Mühle Renchen (bei Baden-Baden).

Die Idee der Selbstbefreiung, tragendes Element der Kommunegründungen der 80er Jahre, wurden aber auch in anderen Kommuneformen verfolgt:

- Esoterische/mythische Ideen, die die Befreiung des Menschen aus der Abwendung vom Materiellen-Irdischen hin zu höheren Sphären erhofften, z.B. das oft als „Mutter“ der Kommuneidee genannte Projekt in Findhorn (Schottland).¹¹
- Befreiung der Sexualität, bei denen die verregelte Sexualität als Grundübel für alle gesellschaftlichen Mißstände betrachtet¹² und daher vom freien Ausleben der Sexualität die Befreiung der Menschen erhofft wurde. Beispiele sind die schon früh entstandene Aktionsanalytische Organisation (AAO) mit ihrer zwanghaften sexuellen Befreiung in der Nähe von Wien, aus der sich dann die Bauhütte entwickelten bzw. weitere Projekte entworfen wurden, von denen dann in den 90er Jahren das Zentrum für experimentelle Gesellschaftsgestaltung (ZEGG) und die Idee der Heilungsbiotope entwickelte.¹³
- Befreiung aus den ökonomischen Zwangsverhältnissen, d.h. dem Aufbau selbstverwalteter Betriebe als Teil des Projektes bis hin zum Versuch der Aufhebung der vorhandenen Trennung zwischen entlohnter und nichtentlohnter Arbeit. Ähnliche Ziele verfolgten auch die selbstverwalteten Betriebe, die ohne Integration in Lebensprojekte allerdings noch schlechtere Möglichkeiten hatten, diese Trennung aufzuheben.
- Landkommunen mit und ohne weltanschaulichen Unterbau.¹⁴

Die politischen Auseinandersetzungen der 70er Jahre waren für die sich entwickelnden Kommunen wichtig, viele Ursprünge lagen in den politischen Aktionen (Anti-AKW- und Friedensbewegung). Die Entwürfe für Kommunen sind von beidem geprägt, vom Bemühen um eine Gemeinschaftskultur und von einer politischen Orientierung. Das erste galt meist als Voraussetzung für das zweite – ein folgenschwerer Irrtum, denn in der Realität von Gemeinschaftsprojekten nahmen die Gruppenprozesse sowie der Aufbau von Gebäuden und betrieblicher Arbeit derart viel Kraft und Zeit ein, daß politisches Engagement zur Nebensache verkam. Der weitestgehende Entwurf für eine Kombination von Kommune und politischer Arbeit stellte das „Projekt A“ dar. Dort sollte es ausschließlich „Doppelprojekte“ geben, d.h. ein ökonomisch ausgerichtetes Projekt trägt jeweils ein mehr politisch orientiertes. Auf diese Weise sollte eine Stadt Stück für Stück unterwandert werden.

In den 80er Jahren entstand das Projekt A, das zunächst in Alsfeld scheiterte, aber dann in Neustadt an der Weinstraße unter dem Namen „Wespe“ gelang. Allerdings hat sich diese inzwischen in einem langen Prozeß der Etablierung, Entfremdung und schließlich in einem spektakulären Endstreit um den Auftritt einer Band, in der ein Vergewaltiger mitspielte, aufgelöst. Andere Projekte mit ursprünglich politischer Orientierung wie Lutter und Niederkaufungen bestehen weiter – politisch spielen sie allerdings kaum noch eine Rolle bzw. beteiligten sich an staats- und marktnahen Organisationen.

Neben der eigenen Etablierung und Entpolitisierung ist auch das allgemeine Abflauen der politischen Bewegung Anfang der 80er Jahre ein Grund, daß die interne Arbeit immer mehr in den Vordergrund von Kommunealltag geriet.

90er Jahre, die 1.: Öko-Lifestyle und Spiritualität

In die allgemeine Frustration und Orientierungslosigkeit nach den meist erfolglosen Anti-AKW-, Friedens- und BI-Kämpfen stießen zum einen esoterische Gedanken. Sie konnten sehr viele Menschen für sich gewinnen, die nach den Jahren des Kampfes mit äußeren Zwängen und Strukturen müde geworden waren und sich für den „Weg nach innen“ fangen ließen. Dabei ist die Vielfalt der Heilslehren unübersehbar, nur wenige Ideen sind groß geworden, die Mehrzahl der esoterischen Kommunen oder Lebensprojekte dümpelt mit zwei bis zehn Personen vor sich hin und ist nur schlecht miteinander vernetzt.

Zum anderen entwickelten bürgerliche, reiche Bevölkerungsschichten aus den ehemaligen politischen Bewegungen das Bedürfnis, wenigstens für sich ein besseres Lebensumfeld zu schaffen, wenn es denn mit der Veränderung der Gesellschaft schon nicht funktioniert hatte. Die beiden Orientierungen, die spirituelle und die eigennützige, waren oft verknüpft. Drei Typen von Projekten entstanden:

- Zum einen wurden weiterhin viele kleine Gemeinschaftsprojekte gegründet, die Selbstversorgung, ökologischen Landbau oder Kunst und Kultur in den Mittelpunkt stellten. Viele von ihnen lebten nach wie vor zeitweise in der Normalität, hatten ihren Beruf oder ihre Bekannten dort. Das Gemeinschaftsprojekt war eher ein Erholungsort als eine wirklich gelebte Alternative zur Gesellschaft. Mit ihr wurde das übrige Leben besser erträglich. Andere Projekte versuchten, sich möglichst stark von den gesellschaftlichen Bedingungen abzukoppeln, vor allem durch Selbstversorgung und eigene Betriebe. Übrig blieben die materiellen Verknüpfungen, z.B. das Geldverdienen außerhalb des Projektes oder das Produzieren von Gütern für den allgemeinen Markt.¹⁵
- Zum zweiten entstanden spirituelle Projekte, d.h. solche Lebensgemeinschaften, die nicht politische Aktion oder die Verwirklichung ideeller Alltagsgrundsätze wie umweltgerechtes oder gleichberechtigtes Leben in den Mittelpunkt stellten, sondern eine Heilslehre oder den Glauben an übersinnliche Kräfte. Die können sehr unterschiedlich sein, trotzdem gibt es viele Ähnlichkeiten. Prägend ist meist der naturmystische Ansatz, angefangen von Indianerritualen über andere Stammeslehren, Schamanentum bis zu Sternendeuterei oder dem Glauben an außerirdische Wesen. Hinzu kommt eine Reduzierung des Menschen auf seine Körperlichkeit und instinktiven Antriebe. Die meisten dieser Projekte haben höchstens regional Kontakte zur Umweltbewegung oder andere gesellschaftliche Strömungen. Meist leben sie sehr zurückgezogen. Die Ausnahme sind einige große, esoterische Kommuneprojekte, die zudem gut miteinander vernetzt sind und z.T. auch gemeinsame an politischen Aktionen teilnehmen.¹⁶ Das bekannteste ist das Zentrum für experimentelle Gesellschaftsgestaltung (ZEGG), ein großes, spirituelles Projekt mit einem Mitte der 90er Jahre sehr aggressiven Stil, die eigenen Ideen in andere Gemeinschaftsprojekte und zunehmend auch die Umweltbewegung hineinzutragen. Hauptort des ZEGG ist Belzig, es gibt weitere wie das Schiff „Kairos“ sowie dem aus dem ZEGG heraus entwickelten Heilungsbiotop Tamera in Portugal.¹⁷ Das ZEGG begann mit einer einfachen Heilslehre, nämlich die Befreiung der Sexualität. Die These lautete, daß die sexuelle Verklemmung (vor allem der Frau) die Ursache allen gesellschaftlichen Übels sei. Tatsächlich berichteten viele BesucherInnen des ZEGG von einer stark männerdominierten Sexualität, die die Frau zum allzeit bereiten Sexualobjekt degradiert.

Noch deutlicher waren etliche sexistische Schriften der Anfangszeit. Das ZEGG war auch lange Zeit gar kein „alternativer Lebensentwurf“, sondern vor allem ein Konzern mit vielen Angestellten und klaren Hierarchien.¹⁸ Der einzige Unterschied zu einem Bordell ist die Tatsache, daß im ZEGG der Geschlechtsverkehr nicht vorgeschrieben oder bezahlt wird, sondern quasi eine Plattform für ständigen Sex geschaffen wurde, bei der aber, getragen von einem dementsprechenden ideologischen Rahmen, eine klassische Rollenverteilung von Mann und Frau bestand. Der wurde Sex zu einer befreienden, ja fast politischen Aktion hochstilisiert. Weitere, politische Themen fanden sich im ZEGG viele Jahre nicht.

Im Original: Auszug aus einem Text von Dieter Duhm, dem Gründer und geistigen Führer des ZEGG, in ZEGG-Extra „Sexualität und Kinder“ (S. 28+30)¹⁹

Kinder sind manchmal in einer Weise sexuell offensiv, daß es einem biedereren Erwachsenen den Atem verschlägt. Ohne den Erwachsenen von der Verantwortung für seine Handlungen zu entbinden, wette ich einen hohen Einsatz, daß viele Ereignisse von sogenanntem sexuellen Kindesmißbrauch von Kindern ausgelöst werden. ...Die Angst vor der Frauenmafia und ihren Ablegern in der Presse muß ein Ende haben. Im Namen der Kinder!

Auszug aus einem Text von Dieter Duhm in „Politische Texte“ (S. 85)

Eine Frau ist, wenn sie ihre weibliche und universelle Identität gefunden hat, eine natürliche Anlaufstelle für Männer.

Auszüge aus dem Buch „Der Hunger hinter dem Schweigen“ von Sabine Lichtenfels (weibliche Führungsperson des ZEGG), in dem sie zu erklären versucht, daß das Problem von Vergewaltigung einzig ist, daß das Opfer, also die Frau, die Situation nicht richtig genießt (S. 77+78, 56+87)²⁰

Solange die Frau kein positives Verhältnis zum Sex hat, solange sie nicht annimmt und bejaht, daß sie ganz wesentlich aus Sex besteht, purem Sex .. Fast alle Frauen wehren sich immer noch gegen ihre ursexuelle Grundnatur. ... Der eigentliche Vorwurf der Frau an den Mann heißt nicht: Du benutzt mich ja nur als Objekt! Das ist der Vorwurf, der aus der größten Verdrängung erwächst. Der eigentliche Vorwurf heißt: Warum tust Du es nicht endlich? Warum tust Du es nicht endlich ganz? Ich will Dein lustobjekt sein.

In meinen Phantasien besuchten mich alle möglichen Männer, auch potentielle Gewalttäter. Die Auflösung meiner Ängste der realen Bedrohung und Gewalt geschah immer dadurch, daß ich sie an mich heranließ. „Ja, du darfst“.

... versteht auf einmal, wie sehr die Frau durch ihr aktives und unbewußtes Opferverhalten den Männern gegenüber an den vielen sexuellen Gewaltverbrechen beteiligt ist.

Auszug aus einem Bericht von Detlev Ihlenfeldt, der das ZEGG besuchte, in der ÖkoLinX Okt./Nov. 1993 (S. 10-13)

... Ich las weiterhin das ZEGG-Magazin und auch massive Kritik am ZEGG aus verschiedensten Richtungen. So beschloß ich, mir ein eigenes Bild zu machen, und besuchte ZEGG. Ich kam dort mit einem positiven Grundgefühl an und erlebt eine Enttäuschung. ... Im ZEGG dreht sich alles um ein Thema: Sex. Ich vermißte andere Themen ... Ich fragte nur Männer nach der Uhrzeit, weil ich bei Frauen Angst hatte, sie denken sofort, ich will mit ihnen schlafen. Permanent war dieses Thema präsent: Abends setzte ich mich ans Lagerfeuer, Gespräch über Selbstbefriedigung; in der Dorfgruppe, wer mit wem und als ich beim Volleyballspielen eine Frau versehentlich unsanft anrempelte, da macht sie mich an: „Kannst Du mir nicht anders sagen, daß Du mich liebst!“ Ich fand es nervig, einseitig und abtörend. Als ich nach drei Nächten immer noch mit keiner Frau gevögelt hatte, hatte ich das Gefühl, mit mir stimmt doch etwas nicht. Im ZEGG ist es nicht einfach, sich gegen diesen subtilen Druck zu wehren: Alles schien ständig wild durcheinander zu vögeln, nur ich nicht. Ich wollte nicht. Ich empfand diese Art der im ZEGG gelebten Sexualität als typische Männersexualität. Die Anmache ging meist von Männern aus, die Frauen waren „Freiwild“. Ich war nicht der einzige, aber wir waren in der Minderheit, von der Einfachheit halber vermutet wurde: sexuell verklemmt.

Das ZEGG bearbeitet bewußt als Hauptthema die Sexualität als den Weg zur freien und friedvollen Gesellschaft. Dafür bleiben andere Bereiche gänzlich unbearbeitet: Das ZEGG ist ein Entwicklungsland in punkto Basisdemokratie, Selbstorganisation, Gruppendynamik und Entscheidungsprozesse. ... Die Leitung war konsequent von oben, dafür aber völlig chaotisch. ... Ich halte das ZEGG

für einen Platz, wo in einer Art Dauerfete Rumvögeln ausprobiert wird. Dies ist legitim, aber noch lange nicht alles. Es ist ein Ort für eitle, laute und arrogante Menschen. Eine kleine Beobachtung zum Abschluß: Dieter Duhm fuhr im Auto langsam die Straße durch's ZEGG und gab einer Frau im roten Kleid einen Klaps auf den Hintern. Die Frau lachte auf, küßte ihn durch's Fenster und Dieter Duhm fuhr weiter. ...

Inzwischen hat sich im ZEGG einiges verändert. Die reine Orientierung auf ständigen Sex ist einer Vielfalt verschiedener Themen gewichen. Ein esoterischer Rahmen und eine besondere Schwerpunktsetzung auf die Frage der Sexualität blieben erhalten. Ebenso finden sich im Zentrum des ZEGG weiterhin deutliche Hinweise auf die sexistischen Ursprünge, z.B. die 12 Gebote auf einer Riesentafel am zentralen Platz – sie stammen vom ZEGG-Gründer Duhm. Die sexistischen Hintergründe der ehemaligen Führungsfiguren Duhm und Lichtenfels aber sind heute vielen ZEGG gar nicht mehr bekannt oder werden geleugnet. Duhm und Lichtenfels selbst sind ins „Heilungsbiotop Tamera“ abgewandert, schon vorher hielt sich Duhm oft im „Exil“, einem ebenfalls sehr stark auf Sexualität ausgerichteten Projekt auf Lanzarote auf.²¹ Doch Distanzierungen von den Ursprüngen findet mensch im ZEGG vergebens, stattdessen immer wieder positive Bezüge auf die beiden ehemaligen FührerInnen oder auf einen Verbund mit anderen esoterischen Projekten, Die Aussagen werden relativiert und Kritik schnell beiseitegewischt²².

Von Bedeutung für eine Einschätzung von alternativen Projekten ist die hohe Akzeptanz, die das ZEGG bereits nach kurzer Zeit bei vielen anderen Kommunen und Gruppen erreichen konnte – also noch in der Phase, in der die sexistische Grundorientierung des ZEGG unübersehbar war. Das ZEGG dominierte Mitte der 90er Jahre die Öffentlichkeitsarbeit der Anders-leben-„Bewegung“: Die Gemeinschaftszeitung „eurotopia“ wurde ab Mitte 1997 sogar im ZEGG gemacht. Das Bundestreffen der Gemeinschaften fand 1996 im ZEGG statt, verbunden mit einer umfassenden Solidarisierung²³ aller anwesenden Anders-leben-Projekte und Einzelpersonen mit dem ZEGG. Mehrere Personen aus dem Ökodorf-Projekt Groß Chüden²⁴ nannten das ZEGG als ihre Herkunft.

Im Original: Auszug aus Impressum und Inhalt der Zeitschrift „eurotopia“ (Sommer '97)

Eurotopia-Redaktion/Wolfram Nolte, Rosa-Luxemburg-Str. 89, 14806 Belzig. ... Redaktion: Sven Borstelmann, Leila Dregger, Dieter Federlein, Dieter Halbach.²⁵

Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis der gleichen, im ZEGG erstellten Zeitung²⁶

... Ökodorf ... Pommritz ... lokale Agenda ... VERbunt ... Ökodorf ...

Auszug aus dem Vorwort der eurotopia, Ausgabe Herbst '97

Besonders beeindruckt haben mich in diesem Sommer die Camps der Gemeinschaften ... Über die ideologischen Grenzen hinweg standen die menschliche Begegnung und die freundschaftliche Auseinandersetzung im Mittelpunkt.

Seminarankündigungskasten aus der eurotopia, Ausgabe Herbst '97 (S. 47)

Kommune Niederkaufungen ... LebensGut Pommritz ... Ökologisches Zentrum Verden ... Ökodorf-Projektzentrum ... Tamera ... ZEGG ...

Beispiele für den Umgang mit dem ZEGG

Auf dem Auftakt-Festival vom 28.7.-1.8.1993 in Magdeburg waren ZEGGlerInnen geladene ReferentInnen zum Thema „Sexualität/Freie Liebe“.²⁷

Auf den europaweiten Ecotopia-Camps führt das ZEGG im offiziellen Programm Workshops durch. Die mitorganisierenden, europaweiten Jugendumweltorganisationen EYFA und A SEED waren auf einem Treffen im April 1994 im ZEGG vertreten, wo es um Kooperationen zwischen ZEGG und anderen Projekten ging.²⁸

Auf dem Symposium „Entwicklungsprojekte in Deutschland“ am 20.9.1997 wollten Niederkaufungen, Pommritz, Groß Chüden sowie NEPAL zusammen mit dem ZEGG auftreten, das ZEGG soll dort einen Vortrag über Geschlechterbeziehungen halten! In der Kommune Niederkaufungen billig-

te das Plenum diese gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit. Drahtzieher des Symposium war NEPAL, Mitinitiatoren kamen aus dem VERbunt. Alle wußten, daß das ZEGG dabei sein würde.²⁹ Als offiziellen Veranstalter konnte NEPAL das Forum Umwelt&Entwicklung gewinnen, den Dachverband, in dem auch renommierte Verbände wie Germanwatch, der Deutsche Naturschutzring und andere mitwirken. Das Symposium fiel allerdings wegen TeilnehmerInnenmangel aus.

Das Forum Umwelt&Entwicklung arbeitet noch ein zweites Mal mit dem ZEGG und Umfeld zusammen. 1997 gibt das Forum mit dem dubiosen Netzwerk Zukunft e.V. (siehe Kap. 3.4.5) die Zeitung Zukünfte heraus. Mit dabei: Ein Text über Gemeinschaften von Leila Dregger aus dem ZEGG.³⁰

Das ZEGG-Projekt „Jugend entwickelt Zukunft“ hat seinen Sitz in der alternativen Krebzmühle in Oberursel und führt u.a. Jugendcamps durch.

Auszug aus der „Erklärung zum Selbstverständnis“, unterzeichnet von Anwesenden aus Gemeinschaftsprojekten beim „Come together 1996“ im ZEGG

Die Umweltkrise ist somit auch eine Inweltkrise ... Auch wenn einzelne Lösungsansätze nicht immer die Zustimmung aller Gemeinschaften finden, empfinden wir unsere Unterschiedlichkeit als wertvoll.

- Als dritte Form entstanden viele Ökodörfer³¹ aus dem Drang vor allem bürgerlicher Kreise, für sich selbst das Beste zu suchen, aber nicht mehr nach politischen Idealen zu kämpfen. Dabei ist oft jedes Mittel recht, z.B. Versuche, Neubausiedlungen in aus Naturschutzsicht wertvollen Gebieten zu errichten, um sich selbst den Folgen der Zivilisation zu entziehen (Autolärm, Hetze und Konsumrausch, Luftbelastung usw.). Es gibt aber nur geringe Bemühungen, das eigene Verhalten zu ändern. Autos und hohe Mobilität, High-Tech usw. gehören ganz selbstverständlich zu den Ökodörfern. Ökodörfer werden oft nicht naturschonend errichtet, weil ihre ErbauerInnen Neubauten und naturnahe Landschaftsräume bevorzugen.³² Politische Ziele stehen im Hintergrund und sind danach ausgerichtet, was den im Dorf Wohnenden erträglich erscheint. Da ein Großteil dem reichen BürgerInnenentum entstammt, sind erhebliche Gelder verfügbar. Als Rechtsform werden die ertragreichsten Modelle gewählt – und nicht die, die den inhaltlichen Zielen am nächsten kommen.³³
- Schließlich gibt es viele Mischformen zwischen Ökodörfern und esoterischen Projekten, also den beiden vorherigen Kategorien. Zwischen vielen bestehen enge Kontakte, während die selten gewordenen, politischen Kommunen am Austausch der Gemeinschaftsprojekte kaum noch beteiligt sind.³⁴ Das bekannteste Ökodorfprojekt Sieben Linden in Poppau (vorheriger Sitz war Groß Chüden) hatte immer intensive Verbindungen zum ZEGG,³⁵ hatte esoterische Themen auch immer selbst im Programm – orientierte sich aber gleichzeitig auch in der typischen Staatsnähe der unpolitischen, reinen Ökodörfer (Fördergelder, Agenda 21 und Nachhaltigkeit sowie Filzbeziehungen zur Politik zur Durchsetzung oft ungewöhnlicher Bauvorhaben – beim Ökodorf in Poppau vor allem das Bauen in der freien Landschaft). Auch andere Ökodörfer nennen offen ihre Sympathie, ebenso der ehemalige Vorsitzende des Dachverbandes Ökodorf e.V., Hans-Rolf Brinkmann.³⁶ Das erste realisierte Ökodorf ist das LebensGut Pommritz. Dort gibt es kaum politische Positionen – gemacht wird, was für das Projekt gut ist. Das Lebensgut wurde gegründet aus den Kreisen um den Berliner Professor Rudolf Bahro, der mit verschiedenen rechten Positionen auftrat. Sachsens CDU-Ministerpräsident Kurt Biedenkopf förderte das Projekt persönlich und stellte ein landeseigenes Gebäude zur Verfügung. Innerhalb des Lebensgutes gibt es klare Hierarchien, Konsensverfahren werden als „Kinderkram“ abgetan.³⁷ Das Lebensgut Pommritz war anerkanntes Expo-Projekt. Ein weiteres großes und älteres Projekt zwischen Ökodorf und esoterischem Projekt ist der Lebensgarten Steyerberg in der Nähe von Nienburg. Das Projekt, ebenfalls als Expo-Beitrag anerkannt, bezieht sich positiv auf die Kommune in Findhorn und ist deutsche Kon-

taktadresse des esoterischen Kommunennetzwerkes GEN. In Steyerberg lebt mit Margrit Kennedy eine der führenden Freiwirtschaftstheoretikerinnen Deutschlands. Eine wichtige Schnittstelle zwischen esoterischen und den staatsorientierten Ökodorfideen war Mitte der 90er Jahre die Organisation N.E.P.A.L.³⁸. Sie machte offen Werbung für die Teilnahme an der Expo und beteiligte sich an Treffen zur Annäherung zwischen dem als sexistisch gebrandmarkten ZEGG und anderen Projekten.

90er Jahre, die 2.: Ökokapitalistische Projekte

Schon die Ökodörfer zeigen die Richtung an: Es geht ums das schönere Wohnen – Reichtum ist dabei erwünscht. Die meisten der Menschen, die in die reinen Ökodorfprojekte und Ökosiedlungen gezogen sind, stammen aus dem BildungsbürgerInnenstum und haben wenig Probleme, die Geldsumme für Grundstückskauf und Hausbau/-sanierung auszugeben. Ab Mitte der 90er griff die sich allgemein ausbreitende Orientierung auf den offenen Geldanlagemarkt³⁹ auch auf alternative Projekte über. Projekte wurden zu Firmen, über Genossenschaftsanteile, Eigenheimzulage und Direktanlagen konnten binnen kurzer Zeit Millionenbeiträge zusammenkommen. Das war attraktiv, um in kurzer Zeit große und perfekt ausgebaute Häuser zu schaffen.

Die massive Geldbeschaffung über den Markt widersprach bisherigen Ansätzen. In den Theorien der früheren selbstverwalteten Betriebe und Anders-leben-Projekte galten Ideen, die den Stellenwertes des Geldes herabsetzen, als richtig: Tauschsysteme, Selbstorganisation, kollektives Eigentum und Selbstversorgung wurden als Ziele vieler alternativer Ansätze aufgeführt. Doch solch ein Projektaufbau von unten findet heute nur noch in ganz kleinen Zusammenhängen statt. Woanders dagegen wird geklotzt: Millionenkredite schaffen Ökozentren, neue Betriebe oder Gemeinschaftswohnanlagen. Ob es ehemals besetzte Häuser sind, aus denen millionenschwere, vom Staat geförderte und befriedete Wohnprojekt ohne politische Ausstrahlung entstehen, Anders-leben-Projekte⁴⁰ oder selbstverwaltete Betriebe, Alternativzentren oder ähnliches: Geld und die damit zusammenhängenden Förderrichtlinien und GeldgeberInnen wurden zum eigentlichen Machtfaktor. Das Kapital bestimmte das Sein. Gemacht wurde immer mehr, was finanzierbar ist. Finanzen werden „von oben“ eingesetzt, Projekte wachsen nicht mehr von unten und aus eigener Kraft, sondern von oben durch Geld- und Kapitaleinsatz.⁴¹

Viele alternative Lebens- und Wohnprojekte oder betriebliche Teile in ihnen sind nach kapitalistischen Regeln aufgebaut. Damit gelten dann auch die gleichen Gesetzmäßigkeiten und Probleme wie draußen in der normalen Wirtschaft: Der Öko-Kapitalismus entsteht mit dem Zwang zu Rentabilität, Tilgung, Profit und Effizienz (siehe Kap. 3.9). Nur ganz wenige der Anders-leben-Projekte lassen erkennen, daß ihnen ihr politisches Engagement und ihre Unabhängigkeit wichtiger sind als Zuschüsse und wirtschaftliche Umsätze.

Im Original: Auszug aus Ökodorf-Informationen (Rundbrief Groß Chüden) 2/97, S. 3

Also: wer den Mut hat zum Träumen, kann seine Vision mit einem Überweisungsformular pushen und damit ein Stück Zukunft stiften.

Auszug aus einem Brief des Ökodorf-e.V.-Vorsitzenden Hans Rolf Brinkmann, abgedruckt in „eurotopia“ 1-2/1996 (S. 5)

Da wird gerade beim Geld sind: ich empfehle Euch, wegen dem Bau (oder Ausbau usw.) eines Ökodorfs auch an den für Euch zuständigen EU-Abgeordneten heranzugehen (auch wenn er CDU sein sollte – money doesn't smell). ...

Auszüge aus Selbstdarstellungen des VERbunt-Projektes

Durch unser Gründungszentrums-konzept entstehen neue ökologische Betriebe in Verden. ... Wir erreichen ein reales Arbeitsplatzwachstum ... Gewerbehof mit Initiativzentrum ... Ein Dach für ökologische Unternehmungen. ... Arbeitsplätze in einer Kleinstadt!

Die Veränderung alternativer Projekte ist ein Zusammenspiel von aktiver Umgestaltung des Projektes hinsichtlich Rechtsformen, ökonomischer Grundlage und politischer Orientierung mit der Veränderung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen. Die Modernisierung des Herrschaftssystems „Demokratie“ hat Repression immer besser versteckt und ständig besser mit integrativen Mitteln der Einbindung und Kanalisierung von Protest und Experimenten verbunden. Hinzu kommt das nachlassende Interesse an kollektiven Arbeits- und Lebensverhältnissen sowie die Schwäche politischer Bewegung seit Mitte der 90er Jahre insgesamt. So finden Betriebe und Projekte kaum noch Menschen, die Lust zu solchen Lebensalternativen oder auch nur Arbeitsformen haben. Manche Etablierung ist so Folge fehlender Handlungsmöglichkeiten.

3.8.2 Die Problemfelder

Eine kleine Übersicht soll zeigen, welche Prozesse es zur Zeit in der „Anders-leben-Szene“ gibt. Dabei werden als Beispiele solche Projekte genannt, die noch wenigstens den Anschein politischer Orientierung oder auf die Umweltbewegung Einfluß haben. Die meisten Anders-leben-Projekten leben ohnehin zurückgezogen, ohne politische Aussagen und den Willen zur Gesellschaftsveränderung.

Anbiederung an Staat und Industrie

Kaum eines der bekannten Anders-leben-Projekte stellt heute noch in Selbstdarstellungen oder Terminübersichten eine antikapitalistische oder antistaatliche Position vor. Fast alle organisieren sich zudem selbst so, daß sie sehr stark von den Mächtigen dieser Gesellschaft abhängig sind: Das Ringen um staatliche Zuschüsse, Bau- und andere Genehmigungen sowie berufliche Abhängigkeit von Dienstvorgesetzten in Staat oder Wirtschaft prägen das Geschehen. Ein besonders krasser Fall war die Gier vieler Anders-leben-Projekte, bei der Expo 2000 in Hannover mitzuwirken und von diesem Syndikat aus Nationalstolz, Konzernmacht und Planungsgigantismus als offizielles Projekt anerkannt zu werden. Expo-Projekte waren u.a. der Lebensgarten Steyerberg und das LebensGut Pommritz, etliche Ökodorfprojekte haben diesen Antrag gestellt (sind aber von der Expo abgelehnt worden). In der Zeitschrift „eurotopia“ wurde das LebensGut Pommritz sogar beglückwünscht, bei der Expo dabeizusein. Seit Mitte der 90er Jahre greifen die Themen Agenda und Nachhaltigkeit trotz der Positionen für neoliberalen Welthandel und Ausbau der Atom- und Gentechnik in der Agenda 21 auf die Anders-leben-Projekte über. Sie kommen „von oben“, d.h. von den Regierungen, und sind in der Regel mit Geldflüssen (Zuschüssen oder hauptamtliche Stellen für Agendaprojekte) verbunden. Die Gruppen und Projekte, die sich der Agendaarbeit annehmen, tun dieses meist aus eigenem Profitinteresse oder sonstigen Vorteilen. In der „eurotopia“ Sommer '97 finden sich drei Seiten zum Thema Agenda und Gemeinschaften, zusammengestellt von Leila Dregger (ZEGG). Viele Projekte machen bei der Agenda mit. Gleiches gilt ab 2001 für die staatsbefürwortenden Massen-NGO Attac, die ebenfalls auf die Sympathie vieler Anders-Leben-Projekte traf.

Beispiele für die Anbiederung an den Staat

Das LebensGut Pommritz arbeitet in Gebäuden, die ihnen vom Land Sachsen zur Verfügung gestellt wurden. Zu CDU-Ministerpräsident Kurt Biedenkopf gibt es einen engen Kontakt. Er schlug das LebensGut bei der Expo vor und gilt zusammen mit dem für seine rechte Gesinnung bekannten Rudolf Bahro als Gründer des Projektes.⁴²

Das Ökodorf Sieben Linden schleimte sich bei den regionalen PolitikerInnen ein, um Land bzw. den Bauleitplan für den Bau eines Dorfes zu erhalten. Zudem ist es Agenda-Modellprojekt der rot-grünen Landesregierung Sachsen-Anhalts.

Das VERbunt-Projekt in Verden hat selbst dafür gesorgt, daß es vom BUND Niedersachsen zum „Modellprojekt für ein zukunftsfähiges Niedersachsen“ ernannt wurde. Damit verbunden wurde ein lukrativer Geldtopf, der „BUNDFonds für Arbeit und Umwelt“.⁴³ Ebenso initiierten die wichtigsten Strategen aus dem VERbunt die Agendagruppen in Verden. Darüber hinaus finanziert sich ein großer Teil der Menschen im VERbunt aus staatlichen Quellen: Zivildienst, freiwilliges ökologisches Jahr, BaföG, Landesjugendförderung und die staatliche, von VW und dem ADAC gesponsorte Bingo-Lotterie (siehe auch Kap. 3.6). Seit dem Jahr 2000 ist das Projekt in Verden Zentrale des mehr staatliche Kontrolle und Institutionen befürwortenden NGO Attac.⁴⁴

Über die Durchführung von Zukunftswerkstätten fördert die Kommune Niederkaufungen Agenda-Prozesse und schöpft so auch einen Teil der Gelder für sich ab.⁴⁵ Zudem gründeten Kommunemitglieder im Jahr 2001 Attac Kassel.

Beispiele für die Anbiederung an die Industrie

Der Lebensgarten Steyerberg und das LebensGut Pommritz sind Expo-Projekte. Andere, vor allem Ökodörfer, haben das versucht. Eine wichtige Schnittstelle hin zur Expo ist NEPAL.

Die UFA-Fabrik in Berlin läßt sich von Siemens sponsorn.

Im Original: Auszug aus einem Text von N.E.P.A.L. in der „eurotopia“, Ausgabe Sommer 97 (S. 43)

Nachdem schon vergangenes Jahr das Ökodorf-Projektzentrum mit dem Tatorte-Preis öffentliche Anerkennung gefunden hat, ist nun das LebensGut Pommritz als „Expo-Projekt“ nominiert worden (...). Herzlichen Glückwunsch!

Auszug aus einer Selbstdarstellung des Ökodorf-Projektes Groß Chüden (Autor: Dieter Halbach) im gleichen Heft (S. 62)

Nachdem wir Anfang 93 an unserem ersten Siedlungsstandort in Stresow ... sowohl am Widerstand örtlicher Landwirte als auch behördlicher Naturschützer gescheitert sind ...

Höhepunkt unserer gesellschaftlichen Anerkennung war dann 1996 der TAT-Orte Preis für ökologische Gemeindeinitiativen in den neuen Ländern, verliehen von der renommierten Deutschen Bundesstiftung Umwelt und dem Deutschen Institut für Urbanistik. ... Die Preisverleihung war für uns auch der Startschuß zur erneuten Standortsuche für das Ökodorf. ... Und siehe da: nach einigen Monaten der Suchen fanden wir ein schönes Hofgrundstück mit 22ha in Alleinlage beim Örtchen Poppau und am 13.3.1997 beschloß der Gemeinrat Bandau/Poppau einstimmig den Aufstellungsbeschluß für einen Bebauungsplan. Wir waren in unserem Paradies angekommen ... Es dauerte ungefähr eine Woche, bis die ersten dunklen Wolken unseren rosaroten Himmel verdunkelten. Trotz aller vorherigen positiven Absprachen kamen ausgerechnet aus einer Fachabteilung des Umweltministeriums grundlegende Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Modellsiedlung. Die neue Dorfgründung würde eine Zersiedelung der Landschaft bedeuten ...

Sven Giegold vom VERbunt, Agenda-Initiator, in einer Gegendarstellung zur Kritik an der Agendaarbeit in Verden vom 7.9.1997 (Brief ohne Datum)

Wir beteiligen uns an der lokalen Agenda in Verden, ... Hier in Verden hat niemand die Agenda gelesen. Daher spielen die Passagen für unseren Prozeß hier auch keine Rolle. Die Agenda ist ein Aufhänger, um an Kirche, Gewerkschaften, Handwerkschaft, etc. heranzukommen, mehr nicht.

Sehr hoch ist die finanzielle Abhängigkeit der meisten Gemeinschaftsprojekte von staatlichen Zuschüssen. Statt eine eigene wirtschaftliche Grundlage aufzubauen, werden öffentliche Geldquellen angezapft. Das geschieht selbst dann, wenn dafür die aus ideellen Gründen gewählte Arbeitsform geändert werden muß, z.B. in Richtung hierarchischer Strukturen oder Privateigentum. Staatliche Zuschüsse können dabei Millionenhöhe erreichen, andere

Projekte beziehen niedrigere, aber dennoch Abhängigkeit schaffende Beträge für den Aufbau von Gebäuden oder als Wirtschaftsförderung. Beliebt war lange die Eigenheimzulage, die es sogar Menschen außerhalb des Projektes ermöglicht, durch eine Geldanlage im Projekt staatliche Zuschüsse und hohe Renditen zu erzielen. Für das Projekt bedeutet das nicht nur die Abhängigkeit von Geldanlagen, sondern auch von den AnlegerInnen, denn die haben z.B. in Genossenschaften anschließend Stimmrecht, selbst wenn sie gar nicht im Projekt leben.⁴⁶

Weit verbreitet sind laufende Zuschüsse zum Betrieb, z.B. für soziale Projekte, Bildungsarbeit oder Jugendpflege, sowie Zivildienst-, FÖJ-, ABM- und BSHG-Stellen. Von den bekannten, in politischen Zusammenhängen aktiven Kommunen, versuchen allein die Lutter-Gruppe und die Projektwerkstatt in Saasen, aus eigener Kraft und damit unabhängig zu wirtschaften. Alle anderen verfahren nach dem Motto „Rausholen, was geht“ – und viele unterlassen politische Aktionen, die Zuschüsse gefährden. Zu allem Überfluß gibt es häufig sogar offen gezeigte Sympathien zwischen Mächtigen und alternativen Lebensprojekten, d.h. gemeinsame öffentliche Auftritte und symbolische Handlungen⁴⁷ häufen sich.

Im Original: Auszüge aus dem Text „Subsistenz im Weltsystem“, Buch „Zeitgeist mit Gräten“ (S. 98) über Kommunenprojekte

Zum einen bringen sie die kulturelle Irritation, welche das Projekt in seinem Umfeld zunächst einmal auslöst, wieder gegen Null (man sieht ja, „daß die jungen Leute doch ganz tüchtig“ – sprich: „normal“ sind); zum anderen bleiben solche, institutionell normalisierten Außenkontakte dann letztlich doch nicht „außen“, sondern üben einen stetigen „Normalisierungsdruck“ nach „innen“ aus (die Alternativwirtschaft kann ein Lied davon singen ...). ... Es stimmt doch irgendwas nicht, wenn ich zur Gründung einer subsistenzorientierten Kommune einen Haufen Geld, jede Menge ExpertInnenwissen in BWL und Jura sowie die Bereitschaft zur „Maloche total“ nur deshalb mitbringen muß, weil die Einbettung des „Projektes“ in die institutionelle Landschaft dies verlangt. Die sozialen Bewegungen hierzulande haben für solche Probleme bislang wenig Sensibilität bewiesen: Einzig in der Kritik einer Minderheit der HausbesetzerInnenbewegung an der staatlichen „Legalisierungspolitik“ bei ausgewählten besetzten Häusern zu Beginn der achtziger Jahre zeigte sich einmal ein diesbezügliches Problembewußtsein.

Aufgabe politischer Positionen

Politische Positionen kann es viele geben. Ob Veränderungen oder neue Prioritätensetzungen eine Radikalisierung, Entradikalisierung, Etablierung oder Weiterentwicklung sind, läßt sich nie allgemeingültig festlegen. Daher ist sinnvoll, Bewertungen danach vorzunehmen, welche Grundsätze oder Ansprüche ein Projekt selbst angab. Sichtbar wird dabei, daß fast alle Anders-leben-Projekte ihre eigenen, ursprünglichen Positionen aufweichen oder gar aufgeben.⁴⁸ Solche Positionen können die der Basisdemokratie, ökologischen Alltagsorientierung, der antisexistischen/antipatriarchalen Praxis, der politischen Außenwirkung oder der ökonomischen Gleichberechtigung sein. Einige Projekte entwickelten besondere Ansprüche an die Qualität der Arbeit oder ein selbstbestimmten Leben von Kindern im Projekt. Innerhalb der Zwangsverhältnisse der herrschaftsförmigen Gesellschaft, die heute besteht, ist eine vollständige und widerspruchsfreie Umsetzung dieser Ziele nicht möglich – daher muß das Element des Widerständigen und Visionären immer Teil der eigenen Praxis sein, weil nur dann, wenn sich das Äußere verändert, auch die eigene Veränderung ungehindert erfolgen kann.⁴⁹ Die Geschichte der Kommunen und alternativen Projekte (siehe oben) zeigt eine ständige Aufgabe politischer Positionen.

Im Original: Auszüge aus dem „Austritt“sbrief von Dirk Bussche aus dem Soest-Projekt

Ich habe viel an Eurem Projekt zu kritisieren. Daß es nicht politisch und radikal genug ist, daß insgesamt momentan fast nichts los ist und vielen ihre Karriere (Ausbildung, Studium) wichtiger ist als unsere Projektziele, mag hier als erste Stichpunkte genügen. Ebenso halte ich die Verschiebung der Ziele weg von einem Willen, die Gesellschaft zu ändern hin zu einem innerhalb der bösen Gesellschaft Nestwärme zu finden und sich dabei wohlfühlen für fatal.

- Dem antisexistischen Anspruch stand eine hohe Akzeptanz des ZEGG Mitte der 90er Jahre, also gerade in dessen deutlich sexistischer Phase gegenüber.
- Alltagsökologie: In vielen Kommunen und Projekten herrscht die für das Bildungsbürgertum übliche hohe Mobilität, der hohe Verbrauch technischer Geräte und der überdurchschnittlich große private Wohnraum. Ansätze von Gemeinschaftseigentum, Leihen statt Kaufen, Umsonstläden usw. werden noch zögerlich oder gar nicht aufgegriffen. Dennoch gehört der ökologische Bereich noch zu denen, wo Ansprüche teilweise auch umgesetzt werden (z.B. ökologische Ernährung und Baustoffe, Energieversorgung).
- Hierarchiearme Strukturen, Gleichberechtigung: Nur wenige Projekte haben tatsächlich Machtstrukturen verändert (z.B. recht interessant die Kommune Niederkaufungen). Andere sehen das auch gar nicht (mehr) als Ziel an oder geben sich dem äußeren Zwang hin, für öffentliche Förderungen oder Geldanlagen die Rechtsform einer Firma zu wählen.⁵⁰ Noch schlimmer sieht es in vielen esoterischen Projekten aus, wo teilweise ausgeprägte Führerkulte herrschen, weil einzelne Personen über die Behauptung, besondere Fähigkeiten zur Erlangung von Weisheit zu besitzen, die Regeln für die Gemeinschaft festsetzen können. Gleichberechtigung fehlt auch, wenn unterschiedliche Rechte herrschen, z.B. kein gemeinsames Eigentum an Flächen, Gebäuden und Produktionsmitteln.
- Kontakte zu rechten Kreisen sind in der Anders-leben-Szene schon lange ein Problem. Esoterische und mystische Lehren decken sich in vielen Fällen mit faschistischen Ideen. Beide verlagern den Mittelpunkt der Heilslehre nach außerhalb des Menschen selbst und konstruieren dubiose Quellen der Erkenntnis. Auf dem Bundestreffen der rechtsextremen UÖD 1995 wurde ein Grußwort von Rudolf Bahro verlesen⁵¹. Das Collegium Humanum, Einrichtung des faschistischen Weltbundes zum Schutzes des Lebens, beherbergte das Gemeinschaftsprojekt „Märchenzentrum Troubadour“. Hier wurde z.B. der langjährige Mitgestalter des Lebensgartens Steyerberg und Betreiber des Ökodorf-Instituts, Karl-Heinz Meyer, für die Idee des Anders-leben gewonnen. Meyer behauptet zwar, die Hintergründe nicht gekannt zu haben, aber das beweist nur, welche oberflächliche Ebene in den Gemeinschaftsprojekten an der Tagesordnung ist.⁵² Eine weitere Gruppe, die in alternativen Projekten agiert, sind die FreiwirtschaftlerInnen, die sich auf Silvio Gesell berufen. Dem wird häufig rechtes Gedankengut vorgeworfen, obwohl bei näherer Analyse eher auffällt, daß er (genauso wie die FreiwirtschaftlerInnen selbst) insgesamt ziemlich konfuse Idee entwickelte, unter denen auch rechte Gedanken zu finden sind. Zentrale Aussage ist die Zinsknechtschaft, d.h. die Behauptung, daß bei Abschaffung des Zinses alle Probleme der Welt gelöst werden können (siehe Kap. 3.7).⁵³ Auffällig ist, daß sich vor allem rechte Gruppen und Parteien auf Silvio Gesell berufen. Viele GesellianerInnen sympathisieren mit Parteien wie der NPD oder den REPs. In alternativen Lebensprojekten sind ebenfalls SympathisantInnen zu treffen, vor allem Tauschringe werben für die Lehren Gesells. So wird die Freiwirtschaft zur Kontaktschiene zwischen Rechten und Alternativen. BioregionalistInnen und Tauschringe gehören zum Umfeld der Freiwirtschaft und tragen rechtes Gedankengut in die Anders-leben-Szene.

Esoterische und spirituelle Einflüsse

Die Abgrenzung dieser beiden Begriffe untereinander und zu sonstigen, z.B. politischen Grundsätzen fällt oft schwer. In der Regel haben alle Kommunen und Lebensprojekte irgendwelche Grundsätze bis hin zu vollständigen „Religionen“, also Wertemodellen für das gesamte Leben. Häufig bauen sich auf diesen Lebensregeln Hierarchien auf, weil nicht alle Personen in gleicher Form berechtigt sind oder als fähig gelten, die Regeln korrekt auszulegen. Die meisten esoterischen oder spirituellen Regeln bauen auf menschlichen Grundbedürfnissen auf oder konstruieren diese (die Sexualität, Liebe, die innere Ruhe oder das Spannungsfeld zwischen Gefühl und Verstand). Für tatsächliche oder den Menschen intensiv eingeredete Probleme mit ihrem „Inneren“ werden dann Lösungskonzepte angeboten. Um diesen wiederum eine mitreißende Wirkung zu geben, werden sie mit Lösungsstrategien für die Probleme der Welt verknüpft.

Beispiele:

- Die Befreiung der Sexualität bedeutet im ZEGG nicht nur die Befreiung des einzelnen Menschen, sondern auch die Lösung der Weltprobleme, wenn nur genügend Menschen ihre Sexualität befreit haben (also nach ZEGG-Manier ständig und immer ...).
- Das Aneinanderknüpfen von Bändchen im Lebensprojekt „Tauringja“, um das entstehende Geflecht um ein Feld zu spannen, dann 20.000mal um es herumzulaufen und so den Weltfrieden zu retten.⁵⁴
- Umwandlung der Radioaktivität durch spirituelle Methoden (ZEGG).⁵⁵
- Der Glauben an die umfassend weise „Mutter Erde“ bei Earth-First!
- Die Theorie der Fortentwicklung durch einen Atomkrieg sowie die Rassenideologie von Findhorn.¹¹

Abschließend bleibt eine nüchterne Bilanz: Kommunen und alternative Projekte haben bisher nicht dazu beigetragen, daß politische Ansprüche und Alltag näher zueinanderkamen sowie politischer Protest langfristig und unabhängig organisiert werden kann. Auch die gescheiterten Beispiele alternativer Projekte zeigen das. Exemplarisch für eine sich entpolitisierende Bewegung verlief der Prozeß in einem der kleinen Gemeinschaftsprojekte aus der Ex-Jugendumweltbewegung, der Projektwerkstatt in Reiskirchen-Saasen⁵⁶. Hier standen lokalpolitische Projekte und direkte Aktionen (Besetzungen, Blockaden) sowie Öffentlichkeitsarbeit, eigene Zeitungen und konkrete Gegenvorschläge bei politischen Entscheidungen im Vordergrund. Entsprechend war das Haus Ort ständiger Unruhe und Auseinandersetzungen. Repression durch Polizei, Finanz- und Baubehörden, Gerichte sowie kleine Sachbeschädigungen bis hin zum bewaffneten Überfall von 48 sozialrassistisch aufgestachelten BürgerInnen (z.T. im Auftrag von LokalpolitikerInnen) standen auf der Tagesordnung.⁵⁷ Eine breitere Gemeinschaft entwickelte sich unter diesen Umständen nie, obwohl das seit 1993 im Besitz der Gemeinschaft befindliche Gebäude sehr attraktiv war. Politischer Druck und die Prioritätensetzung auf politische Aktionen belasteten die Wohngemeinschaft ständig. Der politische Widerstand, der bei einer kleinen Zahl von Leuten viel Kraft kostet, zerrieb das Projekt immer wieder.⁵⁸ Nichtsdestotrotz hat die Wehrhaftigkeit derer, die die Verwirklichung visionärer Ansprüche im Alltag und eine kreative politische Widerständigkeit nicht aufgeben wollten und das Projekt seit 1997 auch weiterführten, als niemand mehr dort ständig wohnen wollte, dazu geführt, daß die Projektwerkstatt eine wichtige Rolle in Strategiedebatten, der Vorbereitung kreativer Aktionen, der Entwicklung von Visionen und Positionen spielte – und nicht zuletzt das Wohnhaus auch weiter frei blieb für einen neuen Versuch selbstorganisierter Alltagsgestaltung gegen Markt und Staat.⁵⁹

Quellen zu 3.8

- 1 Grundlegende Werke: **Kollektiv KommuneBuch, 1996, „Das KommuneBuch“**, Verlag Die Werkstatt, Göttingen. Jens Herrmann, 1999, „Politische Kommunen“, Dipl.-Arbeit Berlin
- 2 Ehemals aktive, jetzt dem linken BürgerInnenentum zuzurechnende Menschen sind sehr schwer für konkrete Aktionen zu bewegen, weil sie während ihrer eigenen Etablierungsphase perfekte Theorien zur eigenen Beruhigung entwickelt haben, warum sie ihre Aktivitäten eingestellt haben.
- 3 Viele Menschen träumen sogar davon, in solchen Zusammenhängen politische Aktivitäten neu starten zu können.
- 4 Das Fehlen jeglicher strategischer Organisation politischer Aktion ist auch im Alltag der AkteurInnen sichtbar. Desorganisierte und dadurch sehr zeit- und kraftraubende Formen der materiellen Reproduktion bis hin zu dominanzreichen, unreflektierten Beziehungen zwischen Personen und innerhalb von Gruppen prägen das Geschehen. Selbstorganisation wird weder für wichtig genommen noch „trainiert“ – dabei ist der Ausbruch aus der Zurichtung auf die übliche materielle Reproduktion über den Markt (Produkte und Dienstleistungen einkaufen, dafür jobben gehen) eine „Kunst“, die kreativ erlernt werden muß und kann. Infos: www.projektwerkstatt.de/von-unten.
- 5 Der berühmte Satz „Wer mit 20 keinE KommunistIn/AnarchistIn ist, hat kein Herz. Und wer es mit 30 immer noch ist, hat kein Hirn“ ist nicht nur (immer in anderen Worten, aber mit genau diesem Inhalt) ein Standard in bürgerlichen Kreisen, sondern dieser Generationskonflikt und damit der Etablierungsdruck der Älteren gegenüber den tatendurstigen Jüngeren besteht auch in politischen Gruppen und Organisationen – subtil, aber umso wirksamer.
- 6 Viele ältere PolitakteurInnen, die nicht an ihrem Projekt kleben (weil es ihr Job geworden ist) oder etabliert sind, haben für sich irgendein Dogma entwickelt, an dem sie hängen, das sie aktiv hält, das sie aber gleichzeitig dominiert wie die Heilslehre in Sekten oder esoterischen Gruppen. Beispiele sind das Gewaltfreiheits-Dogma für einen Teil solcher AkteurInnen (die dann mit der Hetze gegen Militante ihre Selbstbestätigung erfahren), der Militanz- und Mackerfetischismus ethischer autonomer und antifaschistischer Kreise oder viele Antideutsche mit ihrer Mischung aus dogmatisch-vereinfachter Weltanalyse (pro Israel und USA, gegen Palästina und Deutschland) und dem tiefen Hass gegen andere „linke“ Gruppen.
- 7 Nicht als Teil von Umweltbewegung sind solche Wohnprojekte zu sehen, die Ökologie nicht als Teil ihrer politischen oder Alltagspraxis verstehen. Dazu gehören einige ehemalige Hausbesetzungsprojekte oder Bauwägen, die eher aus „autonomen“ oder „punkigen“ Zusammenhängen entstanden.
- 8 Quelle: **„KommuneBuch“** (siehe 1), S. 40-48.
- 9 Im Jahr 2001 initiierten Aktive der Kommune die Gründung von Attac Kassel – vom hohen Anspruch blieb die Tobin Tax übrig.
- 10 Die WESPE hat sich inzwischen in einem langen Prozeß der Etablierung, Entfremdung und schließlich in einem spektakulären Endstreit um den Auftritt einer Band, in der ein Vergewaltiger mitspielte, aufgelöst.
- 11 Findhorn gilt als Ur-Projekt spirituell-mythischer Lebensprojekte. In Findhorn herrschen esoterische Theorien von der unterschiedlichen Wertigkeit der Menschenrassen. Solche alten Ideologien finden sich auch bei Rudolf Steiner oder Silvio Gesell. Sie sind klassisch für eine erd- und heimatverbundene, biologistische und mythische Orientierung, den Ökofaschismus. Quellen: **„KommuneBuch“** (siehe 1), S. 79+80. **Jutta Dittfurth, 1997, „Feuer in die Herzen“** (S. 282+283) und **„Entspannt in die Barbarei“** (S. 60-63), Konkret Literatur Verlag, Hamburg .
- 12 Wobei klarzustellen ist, daß die Normierung bis Verhinderung selbstbestimmter Sexualität tatsächlich den verschiedenen Zwangsverhältnissen aktueller Gesellschaftsformen gehört, allerdings die Konstruktion von Haupt- und Nebenursachen selbst wiederum eine Hierarchisierung und damit ein Zwangsmodell darstellt.
- 13 Aus der propagierten Befreiung der Sexualität ist allerdings im Laufe der Jahre ein frauenerniedrigender Sexismus geworden. Die AAO (Aktionsanalytische Organisation) in der Nähe von Wien hatte schon nach kurzer Zeit extreme sexistische Auswüchse, verbunden mit einer harten Hierarchie. So hatte der „Guru“ der AAO, der später wegen Kindesmißbrauchs verurteilte Otto Mühl, das Recht, alle Mädchen in einem bestimmten Alter zu entjungfern. Der Gründer des ZEGG, Dieter Duhm, bezieht sich mehrfach auf die AAO und Otto Mühl als Vorbild auch für das ZEGG. Quellen: **„KommuneBuch“** (siehe 1, S. 49), **„Entspannt in die Barbarei“** (siehe 4), S. 63-65. Rosarote PantherInnen, 1994, **„ZEGGismus“**, ASTA der FU Berlin (als Broschüre und Windows-Help-Datei). Das erste Heilungsbiotop entstand im portugiesischen Tamera. Die ZEGG-GründerInnen Duhm und Lichtenfels agieren jetzt dort.
- 14 Die größte Gruppe sind die anthroposophischen Projekte. Sie haben eine komplette „Religion“ (geschaffen von Rudolf Steiner), viele bestehen schon deutlich länger.
- 15 Der Zwang zum Geldverdienen kettet auch AussteigerInnen-Projekte an die Gesellschaft. Selbstversorgung reduziert zwar die Abhängigkeit, in der Regel bleiben jedoch Geldflüsse in beide Richtungen. Die meisten Betriebe in den Gemeinschaftsprojekten produzieren für den allgemeinen Markt, oft sogar für elitäre Schichten mit hohem Einkommen.
- 16 So gibt es eine gewaltfreie Aktionsgruppe mit AkteurInnen u.a. aus dem Ökodorf Sieben Linden und dem ZEGG, die bei Anti-Castor-Aktionen und bei den Protesten gegen IWF/Weltbank im September 2000 in Prag mitwirkten. In beiden Projekten werden auch Aktionstrainings als Seminare angeboten.
- 17 Zudem betrieb das ZEGG Projekte wie „Jugend entwickelt Zukunft“ (JETZT e.V.) oder eigene Verlage. Das Gesamtprojekt nennt sich MEIGA. ZEGG-Aktive sind zudem in esoterischen Netzwerken wie dem Global Ecovillage Network oder dem Netzwerk Zukunft aktiv.
- 18 Die zentralen Personen waren Angestellte, ZEGG selbst ist eine GmbH. Erst im Laufe der Jahre sind auch vermehrt Menschen dauerhaft an den ZEGG-Standort nach Belzig gezogen (ehemaliges Stasi-Lager der DDR).
- 19 Von Dieter Duhm stammen die grundlegenden Bücher über die Theorie des ZEGG. Im Mittelpunkt des ZEGG-Geländes in Belzig, dem Versammlungsplatz, hängt eine Tafel mit den 12 Grundregeln, verfaßt von Duhm. Quelle: **Leila Dregger, „Das ZEGG“** in: „ICH“ Frühling '97 (S. 29).
- 20 Weitere Belege für die Verharmlosung von Vergewaltigungen und Kindesmißbrauch siehe Quellenangaben oben.

- 21 Duhm verzichtet sogar in seinem ansonsten sehr präzisen Lebenslauf im Zusammenhang mit dem aktuellen Buch „Die heilige Matrix“ auf die Nennung des ZEGG als von ihm entwickeltes Projekt und oftmaliger Aufenthaltsort in der ersten Hälfte der 90er Jahre.
- 22 Die Kritik bleibt also bestehen, auch wenn unübersehbar ist, daß das ZEGG sich in eine Richtung entwickelt, die bessere Chancen für selbstbestimmte Prozesse im Projekt bietet.
- 23 Veröffentlichung einer ZEGG-solidarischen Erklärung unter Beteiligung selbst von Personen aus N.E.P.A.L., VERbunt-Projekt, Ökodorf Groß Chüden usw. sowie natürlich ohnehin aus anderen, schon seit Jahren mit dubiosen Positionen agierenden Projekten. Quelle: „eurotopia“, Frühling '97, S. 58.
- 24 Vorläufer des Ökodorfes Sieben Linden.
- 25 Die genannten Personen stammen aus: Kommune Niederkaufungen, ZEGG, LebensGut Pommritz, Ökodorf. Einige Ausgaben vorher war auch die Wespe in Neustadt noch in der Redaktion vertreten.
- 26 Auch NEPAL und der Lebensgarten Steyerberg veröffentlichen ihre Termine oder stellen sich vor.
- 27 Der ZEGG-Infostand wurde damals von Mitgliedern der Ökologischen Linken um Jutta Dittfurth angegriffen, während Auftakt-OrganisatorInnen für die weitere Teilnahme des ZEGG stritten.
- 28 Quelle: „ZEGGismus“ (siehe 5) unter Punkt „Netzwerke“.
- 29 Siehe u.a. **Mail von Peter von Räden (VERbunt) am 22.9.1997** auf dem CL-Brett Jugendumweltbewegung. Weitere Informationen nach mündlichen Mitteilungen von Richard Schmidt, NEPAL. Siehe auch Pressemitteilung (ohne Datum) und Programm zum Symposium.
- 30 „Zukünfte“, Sommer 1997, S. 67.
- 31 Gemeint sind hier die vielen Ökodörfer, Ökostädte und Ökosiedlungen ohne politischen und meist auch gänzlich ohne esoterischen Anspruch. Schöner (naturnah) wohnen war das Hauptziel. Das in umweltpolitischen Zusammenhängen bekannte Ökodorf Sieben Linden (ehemals Groß Chüden) gehört nicht hierzu, denn es hat politische und esoterische Ausrichtungen, ist also eine Mischform zwischen Ökodorf und spirituellen Projekt – die Nähe zum ZEGG war auch von Beginn an sichtbar.
- 32 Dieses Mißverständnis besteht oft: Die umweltverträglichsten Häuser sind nicht die (teuren) Neubauten im Niedrigenergiestandard, mit Umweltschutztechnik vom Keller bis zum Dach, denn mit jedem Neubau sind Erschließungsmaßnahmen (Leitungen, Wege usw.) sowie erheblicher Rohstoffverbrauch verbunden. Die Bilanz der schonenden und substanzerhaltenden Sanierung von Altbauten mit umweltgerechten Materialien ist unvergleichbar besser.
- 33 Das Streben nach staatlichen Zuschüssen, Wohnungsbauförderungen und die Eigenheimzulage machen rechtliche Formen nötig, in denen es Hierarchien gibt (Vorstände, Aufsichtsräte, Geschäftsführungen) und in denen Abhängigkeiten von Personen und Institutionen außerhalb des Projektes entstehen (Stimmrecht von GeldanlegerInnen).
- 34 Die Zeitschrift „eurotopia“ (1997 mit dem Psychoblatt „ICH“ fusioniert, sowie die jährlichen Vernetzungstreffen „Come together“ werden von den politischen Kommunen gemieden. Auch die vor einigen Jahren entstandene Vernetzung der sich selbst als politische Kommunen einschätzenden Projekte ist nach Aussagen von Beteiligten auf das Niveäu von Familientreffen zurückgefallen (z.B. der Kommuja-Rundbrief). Als politische Kommune gelten dort auch z.B. das Ökodorf in Groß Chüden und das LebensGut Pommritz.
- 35 Nach eigenen Aussagen stammen mehrere Personen, die jetzt im Ökodorf mitwirken, aus dem ZEGG-Umfeld. Das Ökodorf hat sich bereits im April 1994 an einer Besprechung im ZEGG beteiligt, wo es darum ging, wie die Ideen des ZEGG stärker nach draußen getragen werden können. Zudem haben die ÖkodörferInnen die Solidaritätserklärung mit den ZEGG aus den Jahren 1996 und 1997 mitgetragen, sie treten ständig gemeinsam mit dem ZEGG in der Öffentlichkeit auf.
- 36 Kurzvortrag auf der Bundestagung für Bürgerbeteiligungsverfahren vom 14.-16.11.1997 in Loccum.
- 37 Aussage von Pommritz-Chef Maik Hosang am Telefon im Sommer 1997 (Hosang war Mitarbeiter am Institut von Bahro).
- 38 „Nördliche Entwicklungsprojekte Anders Leben“ ist ursprünglich ein Kreis von Leuten, die die Umweltbewegung mit der Idee von ökologischen Gemeinschaftsprojekten verbinden wollten. Seit Mitte der 90er Jahre nahmen spirituelle und rechte Gedanken Überhand. NEPAL und ZEGG wurden zu Partnern bei dem Versuch, die Umweltbewegung zu beeinflussen.
- 39 Siehe Kap. 3.9.
- 40 Viele der ehemals politisch-aktiven Leute der Jugendumweltbewegung bauten in Verden ihr millionenschweres Ökozentrum plus einem ebenso kapitalstarken Wohnprojekt auf. Das Ökodorf Sieben Linden wurde mit hohem Geldaufwand völlig neu mitten in die Landschafts gebaut usw.
- 41 Der Blick ins Detail zeigt die Neuorientierung noch deutlicher. Um an die Gelder zu kommen, werden politische Verfilzungen in Kauf genommen. Um Arbeitskraft abzuschöpfen, werden gesellschaftliche Zwangsverhältnisse kaltblütig ausgenutzt. So starteten die AkteurInnen, die das Ökozentrum Verden aufbauen wollten, selbst die Agenda 21, um Beziehungen zu den regierenden Parteien (FDP und CDU) aufbauen zu können. Für Zuschußanträge organisierten sie Lobbriefer der Landesregierung, kommunalpolitische Aktionen in Verden wurden immer wieder in Frage gestellt, um das Image nicht zu gefährden. Beim Ausbau der erworbenen Kaserne zum Ökozentrum wurde auch Arbeitstrupps des Arbeitsamtes eingesetzt, dem sich die ArbeiterInnen nur unter Gefährdung ihrer Arbeitslosenhilfe hätten entziehen können – moderne Zwangsarbeit für ein Projekt, daß sich als selbstverwaltet bezeichnet, um wiederum im reichen BildungsbürgerInnentum Millionen direkter Geldanlage einwerben zu können!
- 42 Quellen zum LebensGut Pommritz: **eurotopia, 1995, „Anders leben, anders wirtschaften“**, Murrhardt (S. 32-39).
- 43 Der dann aber doch nicht genutzt wurde, weil andere Geldquellen reichten.
- 44 Mehr Informationen zu den staatsbefürwortenden Positionen von Attac im Band „Nachhaltig, modern und erfolglos?“ dieser Buchreihe sowie unter <http://go.to/tobin-tax>.
- 45 Beispiel: **Einladung** von B'90/Grünen, Kreisverband Hersfeld-Rotenburg, zur Zukunftswerkstatt am 31.1.1998.

- 46 So hat das Verdener Wohnprojekt AllerWohnen 1,7 Millionen Mark von AnlegerInnen eingeworben, die jetzt z.T. über die Eigenheimzulage staatliches Geld erhalten und Stimmrecht im Projekt haben. Dieser Gefahr der Fremdbestimmung haben sich die VerdenerInnen bewußt ausgesetzt, um maximale Geldmengen abzuschöpfen. Sie leben jetzt in der Hoffnung, daß sich die außerhalb des Projektes befindliche Stimmenmehrheit niemals untereinander organisiert und handlungsfähig wird – durchaus das genaue Gegenteil des ursprünglichen Sinns von Genossenschaften und Selbstverwaltung. Zudem besteht die Gefahr, daß die, die tatsächlich einziehen, das ihnen garantierte Recht nutzen, ihre Wohnungen in Eigentum umzuwandeln. Dieses Recht mußte ihnen wegen der Eigenheimzulage eingeräumt werden.
- 47 Grußworte, Unterstützungserklärungen, Schirmherrschaften, Eröffnungsreden usw.
- 48 Dieses Verfahren der Bewertung ist allgemein sehr sinnvoll. Statt eigener, subjektiver Maßstäbe wird überprüft, ob Projekte oder Personen ihren eigenen Ansprüchen gerecht werden (den aktuellen oder früheren).
- 49 Die in vielen „linken“ Gruppen vertretene Auffassung, eine Veränderung der eigenen Lebensverhältnisse sei erst nach der Veränderung der Gesellschaftsverhältnisse möglich („nach der Revolution“) ist unsinnig, da das tägliche Experimente nicht nur eine Veränderung eines Teils von Gesellschaft und ein ständiger Reibungspunkt sein kann – wenn nach außen gerichtet. Es ist zudem notwendig für die theoretische Debatte, in Experimenten eigene Ideen zu erproben und zu reflektieren. Keine Theorieentwicklung ohne den Konflikt der Praxis. Reibung erzeugt Wärme!
- 50 Interessante Überlegungen und praktische Erfahrungen mit Rechtsformen hat das Mietshäuser-Syndikat in Freiburg gemacht (www.syndikat.org). Die Stiftung „FreiRäume“, 2002 in Gründung, will diese Erfahrungen gezielt für die Sicherung politischer, also öffentlicher Räume nutzen (www.projektwerkstatt.de/stiftung).
- 51 **Oliver Geden, 1996, „Rechte Ökologie“**, Verlag Die Werkstatt, Göttingen (S. 230).
- 52 **„Das KommuneBuch“** (siehe 1), S. 81+82.
- 53 Die Allgemeingültigkeit der Zinstheorie hat Dimensionen einer esoterischen Weisheit, denn auch dort werden komplexe Prozesse auf einfache Ursachen reduziert.
- 54 Nahe dem Forsthaus Triesch bei Bebra/Hessen, dort fand das Gemeinschaftstreffens „Come together 1997“ statt.
- 55 **„Entspannt in die Barbarei“** (siehe 4), S. 65.
- 56 Von 1990 bis 1993 zunächst im „Alten Bahnhof Trais-Horloff“ (Hungen, Kreis Gießen).
- 57 Die Baubehörden (sowohl unter grüner als auch unter CDU-Leitung!) veranlaßten mehrfach Versiegelungen oder Nutzungsverbote, die Finanzämter lehnten die Gemeinnützigkeit von Gruppen ab, die mit der Projektwerkstatt kooperierten, die Gerichte überzogen die AktivistInnen mit Verfahren (die selten zu einem Ergebnis kamen) und die Polizei verhinderte Aktionen bis zu Höhepunkten, daß ein Projektwerkstattler auf der Polizeiwache verprügelt wurde, zwei auf ihren Fahrrädern von Polizisten überfallen wurden usw.
- 58 Immer wieder kam es zu Streit zwischen denen, die politische Aktion weiter als wesentliche Ausrichtung begriffen, und denen, die Gemeinschaftsorientierung in den Vordergrund stellten und auf ein Ende der Ausgrenzung und Repression hofften. Die Kombination von Aktion und Alltag gelang nicht. Ob mit mehr Personen das Projekt gelingen würde oder ob dann auch in Saasen Etablierungsprozesse einsetzen und die politische Aktion in Frage stellen würden, käme auf den Versuch an.
- 59 Bis März 2002 gab es aber keine InteressentInnen, auch kaum Anfragen diesbezüglich.